

Daher erschien er nicht bei der Krönung, verweigerte auch dem „armen Grafen“ den Eid der Treue. Das bewog Rudolf, gegen ihn den Reichskrieg zu eröffnen. Ohne Widerstand drang er in Osterreich ein. Ottokar unterwarf sich. Er erschien, um Rudolf zu huldigen, mit ungeheurer Pracht; denn er wollte den „armen“ König beschämen. Rudolf aber sagte: „Einst hat Ottokar über meinen grauen Rod gelacht; jezt soll mein Rod über ihn lachen,“ und empfing den stolzen Böhmenkönig, angetan mit einem grauen Wams, auf einem Schemel sitzend. Diese Demütigung ertrug Ottokar nicht lange. Er griff zu den Waffen. Auf dem Marchfelde kam es zur Schlacht. Beide Fürsten nahmen persönlich am Kampfe teil. Als Ottokars Scharen zu weichen begannen, kämpfte er mit dem Mute der Verzweiflung. Bald aber fiel er, aus vielen Wunden blutend und seines Pferdes beraubt, in die Hände von Rudolfs Rittern, von denen einer ihn mit den Worten niederschlug: „Das ist der Mann, der meinen Bruder getötet hat.“ Von den Ländern Ottokars blieben Böhmen und Mähren seinem Sohne. Kärnten fiel an Tirol. Osterreich, Steiermark und Krain gab Rudolf seinen eigenen Söhnen und wurde dadurch der Gründer der habsburgischen Hausmacht. Er vergrößerte sie noch dadurch, daß er seine sechs Töchter und drei Söhne mit länderreichen Fürsten und Fürstinnen verheiratete.

4. Rudolf stellt Ordnung her. Rudolfs größte Sorge war, Ruhe und Ordnung im Lande herzustellen. Zu jener Zeit focht ein Ritter, wenn er mit einem anderen Ritter oder einer Stadt Streit hatte, seine Sache selbst aus. So waren denn hin und her im Lande zahlreiche Kämpfe. Rudolf erließ ein Gesetz über den Landfrieden. Wer geschädigt war, sollte vor dem Richter Klage erheben. Wurde ihm sein Recht nicht zuteil, so konnte er sich selbst helfen, mußte aber drei Tage vorher Fehde ansagen. Besonders streng verfuhr Rudolf gegen die Raubritter. In Thüringen allein ließ er 29 hinrichten und 66 ihrer Burgen abbrechen. Auch am Rhein zerstörte er 70 Raubburgen. „Keinen halte ich für adelig,“ sagte er, „der vom Raub und unehrlicher Hantierung lebt.“ Rudolf hatte sich durch seine Bemühungen um den Landfrieden den Dank der Städte erworben. Er verlor aber diese Gunst, als er sich genötigt sah, hohe Steuern zu fordern. Es kam an manchen Orten sogar zu Aufständen, und Rudolf mußte sich begnügen, von Jahr zu Jahr mit jeder einzelnen Stadt über die Abgaben zu verhandeln. — Oft saß er persönlich zu Gericht, und Gehör gewährte er jedermann. Als seine Diener einst einen armen Mann abweisen wollten, sagte er: „Bin ich denn König geworden, daß ihr mich vor den Menschen einschließt?“

5. Rudolfs Einfachheit, Leutseligkeit und Redlichkeit. Rudolf war sehr einfach in seiner Lebensweise. Dies gab sich auch in seiner Kleidung kund. Gewöhnlich trug er ein graues Wams, das er sich im Kriege auch wohl selber sticte. Mit seinen Soldaten teilte er alle Mühen und Gefahren. Als es den Soldaten einstmals an Lebensmitteln fehlte, zog er sich, um ihnen Mut zu machen, mit eigener Hand eine Rübe aus dem Felde, schabte sie und ließ sie sich wohlschmecken. — Gegen jedermann war er freundlich und wohlwollend, und als ihm einmal gesagt wurde, er sei oft allzu gütig, entgegnete er: „Es hat mich schon oft gereut, daß ich zu streng war; nie aber wird es mich gereuen, daß ich zu gut gewesen bin.“ Für Hilfsbedürftige hatte er stets eine offene Hand, und wie sehr er auf Treue und Redlichkeit hielt, bezeugte das noch lange im Volke lebende Sprichwort: „Der hat Rudolfs Redlichkeit nicht!“